Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 2 (1846)

Heft: 5

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri,

Honny soit qui mal y pense.

Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

N°. 5.] 28. Februar **[1846.**

Die schwere Noth der Zeit.

Eine Aschermittwochs-Betrachtung, gehalten im Katzenjammer.

Geliebte Freunde! noch geliebtere Freundinnen! — Schätzbare Leser! noch schätzbarere Abonnenten!

Das Herz bebet in Wehmuth, der Magen zuckt unter unerbittlichen Gewissensbissen, so bei euch — so bei mir! So ernst, so feierlich gestimmt, so ich wie Ihr, schwebt eine düstere Frage unwillkürlich über meiner Lippe: Was ist aus unserem alten, lustigen Honolulu geworden? Wo sind jene langen Maskenzüge geblieben, die sonst am schmutzigen Donnstag und Dienstag unsere Gassen belebten und interessante Begebenheiten aus unserer Tagesgeschichte zum Besten gaben? Sie sind verschwunden, sie leben nur noch in alten Sagen und Ueberlieferungen.

Das ist die Noth der schweren Zeit.

Die Masken sind bei uns ein untergehendes Geschlecht. Schattenähnlich sehen wir die letzten Ueberbleibsel den Häusern entlang schleichen — schmutzige Türken, alte Weiber mit Mäusefallen — es sind stumme trauernde

Zeugen einer schönern Zeit, die, sich schämend vorübereilen, und weinen über ihr dem Verfalle geweihtes Reich.

Das ist die schwere Zeit der Noth.

Und unsere vordem so bunten, glänzenden Redouten-Sääle? wie finster gähnen sie uns entgegen! Wir suchen umsonst in ihnen die geschmackvollen und niedlichen Kostüme, die ehemals unsere Blicke erfreuten.

Alle Götter des Olympes sind längst begraben, die schönen Burgfrauen bleiben zu Hause, die biedern Schwarzwälder wagen sich nicht mehr über den Rhein, die Bergknappen haben sich alle in die tiefsten Schachte verkrochen; nichts als ein trauriges Gewühl von schwarzen Dominos, eintönig und formlos.

Das ist die Zeit der schweren Noth.

Aber gar der Witz, der Humor, die sprudelnde Laune! melancholisch stehen die schwarzen Dominos in den Winkeln, schleichen schweigsam den Wänden entlang oder wandeln verstohlen auf verbotenen Wegen. Der Witz in Honolulu hat die Kartoffelkrankheit bekommen.

Das ist die schwere Noth der Zeit.

Geliebte Freunde und Leser! fleht zum Himmel, daß wenigstens Heinrichs Witz von dieser argen Heimsuchung verschont bleibe. —

Verlornes und Gefundnes.

Ein Pierrot verlor am schmutzigen Donstag bei den Wirthen im hintern Zimmer seinen Witz; der ehrliche Finder wird dringend ersucht, denselben zurück zu erstatten, da genanntes Pierrot sonst gezwungen wäre, in der nächsten Fastnacht als Ritter von der traurigen Gestalt zu erscheinen.

Wo mehrere C.. de P.... zum Theil aus Pferdehaargewebe, zum Theil auch nur aus Chuder gegen gehörigen Ausweis und Vergütung von Inserations-Gebühr und Atzungskosten wieder zu haben sind, sagt die Expedition.

Der Unterzeichnete fand letzten Mittwoch früh während dem Füttern einen Frauenschuh und eine Brille und ist erbötig, selbige den rechtmäßigen Eigenthümern zurück zu erstatten. Der Stallknecht beim F.

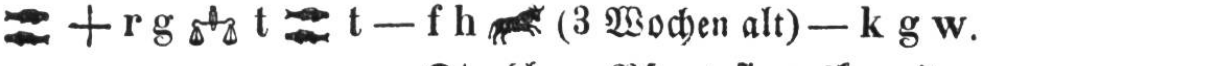
Ein Familienvater verlor in der Nacht vom Dienstag auf den Mittwoch zwischen den Wirthen und der Krone eine Anzahl Rumfordische Suppen-Marken. Da sich dessen Familie in den dürftigsten Umständen befindet, so bittet er den redlichen Finder um baldige Zurückgabe.

Heinrich erhielt von unbekannter Hand folgenden geheimnißvollen Brief, mit der Bitte, denselben in der nächsten Nummer seines Journals zu veröffentlichen:

An den liebenswürdigen Pierrot, welcher am letzten Dienstag zwischen 11 Uhr und Mitternacht im Redouten-Saale b. d. W. unter dem römischen Krieger die bewußte Unterredung hatte.

Es geht nicht! unsere Verabredung ist verrathen, — das Ziel, dem wir uns schon so nahe glaubten, hat ein tückischer Zufall wieder in weiteste Ferne gerückt. Erinnerst du dich, Geliebter, an das schwarze Domino mit der Drathlarve, unter welcher ein Fetzen roth und grau schillernden Backenbarts hervorguckte? Er war es, der nichtswürdige, schändliche Haustyrann! Wem von uns beiden wäre es in jenem unvergeßlichen Augenblicke eingefallen, daß er, den wir unter seinen Flaumbetten schnarchend wähnten, racheschnaubend hinter uns stehe? — Doch verzage nicht, süßer Freund! Wir wollen nun bessere Pläne schmieden. Wenn die bellende Glocke zum vierzehntenmal nach dem 4. Feiertage den schwarzen Schwestern gerufen und der Schatten des zweiten Baumes auf den dritten Wehrstein fällt, werden wir uns am bewußten traulichen Plätzchen wiederfinden.

Unterdessen sei immerhin Folgendes unsere Devise:



Die blaue Phantasiemaske mit der Satinlarve.

In Honolulu wetteten neulich zwei muntere Jünglinge, ob der Thurm der großen Kirche bei seinem Einsturze auf die nördliche oder auf die südliche Seite fallen werde. A wettete für den Süden; Z, ein Vertheidiger der Nordbahn, für den Norden. Die Wette (6 Flaschen Yvorner) wurde mit allen Bedingungen und Klauseln

zu Papier gebracht und dann der Wirth gerufen. Man fragte ihn, ob er geneigt wäre, 6 Flaschen aufzustellen; es sei eine Wette gemacht worden, und die Flaschen sollten auf „ungerechte Kosten" getrunken werden. Natürlich standen die begehrten Sechse sogleich auf dem Tische und der Wirth trank gutes Muthes selber mit. Wie sie geleert waren, wurde das schriftliche Dokument dem dienstfertigen Gastgeber ausgeliefert, der sich nun mit dem baldigen Einsturze des Thurmes tröstet, der nothwendig mit dem prophezeiten Untergange Honolulus eintreffen müsse.

Klopnitzi: Wann glaubst du, daß diese Wette bezahlt werden könne?

Schilchbineo: Ich bin der Meinung, daß dieß ungefähr um die Zeit geschehen wird, wo die berühmte Schwallerische Erbschaft in Honolulu anlangt.

Briefwechsel des Postheiri.

An die bewußte junge Dame. Wir werden ersucht, Sie an Ihr Versprechen zu erinnern, die „Lismeten", welche von Ihnen am letzten Montag am bewußten Orte versetzt wurde, innert 14 Tagen wieder einzulösen, indem später weder Rede noch Antwort mehr darüber gegeben würde. — An L. L. Ihre Einsendung von dem sogenannten Capl.... Ball, wie sie ihn nennen, kann nicht aufgenommen werden, da Heinrich einerseits niemand eine harmlose Freude mißgönnt, andererseits aber sich von jeher bestrebt hat, mit Kirche und Staat in gutem Vernehmen zu bleiben. — An M. Ck. Ihre Beschreibung eines botanischen Wintergartens in Honolulu ist allerliebst; allein Heinrich fürchtet, daß er unter seinen Lesern zu wenig Blumisten habe, welche jene Pflanzen zu bestimmen wissen, zudem ist der Persönlichkeit Heinrichs in so schmeichelhafter Weise gedacht, daß ihm bei der Lektüre die Schamröthe der Bescheidenheit ins Gesicht stieg.

Druck von J. Gaßmann, Sohn.